Der Kanton Solothurn

Autor(en): **Reinhart, Josef**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein**

Band (Jahr): **1 (1938-1939)**

Heft 10

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-860890

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

mag vielleicht die Bronze herabgeschwemmt worden sein, die vor einigen Jahren in Zwingen gefunden wurde und sich in der Schulsammlung der Sekundarschule Laufen befindet. Weiter kennt man noch eine Siedelung in der Klus und eine Gusstätte in Aesch. Auch die Bronzeleute kannten die Herstellung von Tongeschirr. Sie haben schön geschweifte Gefässe hinterlassen mit reichen Verzierungen, die mit allerlei Instrumenten angebracht wurden. Man findet auch Spinnwirbel aus Ton, ein Zeichen, dass fleissig gesponnen und gewoben wurde. Fibeln, ähnlich unsern Sicherheitsnadeln, verraten uns, wie die Kleidungsstücke zusammengehalten wurden. Das schöne Metall eignete sich ganz besonders auch zu Schmuckgegenständen, Armspangen, Ringen, Ketten, die einen überaus feinen Geschmack verraten.

Das schöne und teure Bronzemetall fand ums Jahr 800 vor Christus einen Ersatz im Eisen. An Erz fehlte es in unserer Gegend nicht, nachweislich ist es in Beinwil und oberhalb Breitenbach ausgebeutet worden. Ob das aber schon in jener Zeit geschah, ist ungewiss. Die Eisenzeitleute unseres Landes gehörten zu dem grossen Keltenvolk, das sich weit über das Schweizerland hinaus verbreitete. Den Nordwesten bewohnten die Rauracher, sie reichen schon in die geschichtliche Zeit hinein. Trotzdem kennt man noch sehr wenige Siedelungen, weil sie in Holzhütten oder vielleicht in Wohngruben hausten. Man weiss aber, dass sie sich den Helvetiern anschlossen, als diese nach Südfrankreich auswandern wollten. Damit niemand an eine Rückkehr denke, verbrannten sie ihre 12 Städte und 400 Dörfer. Der Anteil der Rauracher wird auf 23,000 Personen angegeben, die im Verhältnis zur ganzen Zahl ungefähr 20—30 Ortschaften bewohnt haben. Wo waren diese? Man weiss es nicht, man kennt nicht einmal die 12 Städte. Aus einzelnen Namen schliesst man auf helvetischen Ursprung, wie Brislach, Büsserach. Bekanntlich wurde das Heer bei Bibrake von Julius Cäsar furchtbar geschlagen. Kaum ein Drittel kam zurück und musste die Wohnungen wieder aufbauen. Aber mit der Freiheit war es aus, als Leibeigene kamen sie unter das Joch römischer Ansiedler. Damit stehen wir am Ende der Urzeit und am Beginn der Geschichte.

Der Kanton Solothurn

von Josef Reinhart

Wenn dr üsers Ländli vomene Flugschiff obenabe chönntet gschaue, so wurdet er meine, es wär ne Vogel — e kei Schwan, kei Gans, nei ehnder e Raubvogel, wo ne chly im Chrieg gsi isch, a syne verstrublete Fäderen a. Dr Chopf hätt' er dunden im Niederamt, der Schnabel gägem Friktal zue, z'Chienberg, dr Schwanz wär im Buechibärg — jä lachet nit: was wär ne Vogel ohne Schwanz? d'Fäcken im Wasseramt, und 's Schwarzbuebeland, das wäre d'Bei, he jo, si sy ne chly zablig dört unde; dr Lyb wär 's Aareland, e chly ne grangglige, begryflig, dr Bärner Bär macht si au gar breit! Ne Vogel vo ussen azluege! Aber me chönnts au no andrisch säge, wenn me dra dänkt, wie das Ländli zäme-

Zeichnung aus dem Buch „Schwizer Schnabelweid".
E churzwiligi Heimedkund i Gschichte und Brichte us allne Kantön von Traugott Vogel.
Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

gwachse isch: E chlyni Schwyz, es Paneuropa im Schyletäschliformat. Gwüss Gott: es halbs Dotze Rasse sy zämecho. Was hei mr nit für ne alti Verwandtschaft: vo de Kelte grächnet, oder seit me nit: Salodorum heig öppis im Name vo de Kelte, und denn Burgunderbluet vom Wältsche här; ömmel bi de Gränchner cha mes hüt no gspüre, wenn si obenabe chöme mit ihrne Fähne und dr Blächmusig, ass dä Spruch gar lüpfig tönt: Vo Gränche bigott! Und ass mr öppis vo den Alemane hei, das zeige die Schimmelchöpf usem undere Läberbärg, wo so gärn uf d'Höger ufe chlädere und mit de heiterblauen Auge dr Schwarzwald sueche. Josef Reinhart.

Etwas von Ortsnamen

von Traugott Meyer

Es gibt Ortschaften, deren Namen heute noch durchsichtig sind wie frischgeputzte Fensterscheiben. Und es gibt Ortsnamen, die uns jetzt wie Milchglas vorkommen, weil man bloss die Schattenumrisse des «Dahinter» erkennt. Endlich begegnen wir ab und zu Namen, die ganz undurchsichtig sind, sodass man sie eigentlich umgehen muss, um dahinter zu kommen.

Zu der ersten Gruppe zählen zweifellos Namen wie: St. Gallen, Eglisau, Diepoldsau, Aarau, Rothenfluh und ähnliche; denn sie zeigen auch uns Heutigen schon auf den ersten Blick, um was es sich handelt: Wir lernen entweder den Gründer oder ehemaligen Besitzer kennen, oder der Name gibt uns einfach die Lage des betreffenden Ortes an und zwar in der uns geläufigen Sprache.

Etwas undurchsichtiger sind freilich Namen wie: Ormalingen, Seltisberg und Titterten. Die Fensterscheibe, durch die wir blicken, ist eben mit der Zeit «angelaufen». Gelingt es uns aber, das Glas irgendwo rein und klar zu bringen, dann sehen wir, dass Ormalingen auf Normalingen - Normendingen - Normandingen zurückgeht; dass Seltisberg ursprünglich Solbosperc, später Selbesberg, Selbensberg, Selbisberg, Selbentzberg, Selpersperg, Seltensperg hiess; und dass Titterten durch Titritun-Thitritun-Thiterutun-Titeritun zu Driritum hinabsteigt. Ganz undurchsichtig ist aber der Name des heimeligen Städtchens Liestal. «Liesch-tel» sagen wir heute und lesen in Chroniken: Lihstal, Liestal, Lyestal, Lienstal, Liehtstal, Liechstal. Was will dieser «dunkle» Name sagen? Es gibt Leute, die glauben, er habe etwas mit Liecht = Licht und einem Stall zu tun. Ja, man erzählt, dass beim grossen Erdbeben Basler ins Ergolztal geflüchtet seien und dort ein Licht gesehen haben. Andere wollen wissen, ein Römer namens Lucius habe da sein Stabulum, also seinen Stall gebaut. Das sind aber blosse Annahmen. Dagegen hat ein Flurnamenforscher zwischen Liestal und Laubi einen gewissen Zusammenhang entdeckt. Er wies nämlich nach, wie im Wort Liestal und im Laubi, dem Namen eines Waldabhanges im Bienental, die nämliche Wurzel stecke. Laubi ist aber Loub und bedeutet Lieb. Demnach werde ein Alemanne namens Liubi oder Liubichi oder Liubher im Laubi ein Grundstück besessen haben. Und einem andern Alemannen mit ähnlichen Namen, etwa Liubichi oder Liubirih-Liebrich, werde das Tal der Ergolz oder des Orisbach als Besitztum angehört haben, das dann zum Unterschied vom Laubi = Eigentum mit Liestal bezeichnet wurde.

Sprüche

Besser groue gee as groue bholte.

By mene Dorum isch au es Worum.